

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 106.

Mittwoch, den 16. April.

1834.

Ueber den Tanz.

Endlich haben die Tische unsrer Tänzer und Tänzerinnen auf einige Zeit Ruhe; denn die schöne goldne Zeit des Tanzens ist für diesen Winter zu Ende. Alle Nachrichten, die wir von so verschiedenen Orten her, sowohl öffentlich, als privatim, erhalten haben, stimmen darin überein, daß dieses Jahr die Tanzlust in wahre Tanzwuth ausgeartet sey. Die satyrische Geißel, die Sappho über die tanzenden Mädchen, in seinem vom trivialen Wiße strotzenden Aufsatze: „Ueber den jetzigen Tanz“, der zu Anfange des Decembers vorigen Jahres auch in diesen Blättern abgedruckt worden war, geschwungen hat, ist von keiner Wirkung gewesen. Obschon dieser Aufsatz sich des Beifalls derer zu erfreuen hatte, die sich durch den beißenden Wiß angezogen fühlten, wodurch dies auserwählte Geschlecht, zu welchem der Verfasser gehört, so gern glänzt und sich über alle Andere zu erheben sucht, so hat er doch wohl deswegen seinen Zweck gänzlich verfehlt, weil er allen vernünftigen Leuten vorkommen mußte wie die Keule des Milo von Kroton bei einer Plumpsack-Partie, oder wie der Eselskinndacken in den Händen Simeons.

So wahr auch die Behauptung ist, daß die jetzige Art zu tanzen durchaus nicht geeignet sey, die Unmuth und den feinen Anstand bei dem weiblichen Geschlechte zu erhöhen, sondern daß sie viel dazu beiträgt, die weibliche Decenz zu entwürden und Gesundheit und Leben in Gefahr zu bringen, so hat sie doch keinen Eindruck gemacht.

Wenn man bedenkt, wie zart und zerbrechlich unser Körperbau, und wie leicht zerstörbar seine Gesundheit ist — denn einige Tropfen Blut, die aus ihrer Stelle weichen und sitzen bleiben, ein verletzter Nerv, eine Faser im Gewebe des Gehirns zerrissen, ein Trunk auf die Hitze, eine plötzliche Erkältung kann uns in Krankheit und in's Grab stürzen — so darf man sich nicht wundern, daß so viele, in Folge dieser schrecklichen Tanzwuth nach langem Leiden einem frühen Grabe zuwancken. Es ist ein schauderhafter Gedanke, der sich beim Anblick der rufschenden und galoppirenden Tänzerinnen

unserer Seele bemächtigt, wenn sie nach beendigtem Tanze da sitzen mit entblößtem Nacken und Busen, der zu zerspringen droht, nach Luft schnappen, und nicht im Stande sind ein Wort zu sprechen, sondern den Fragenden mit stieren Augen ansehen, als ob sie ein Verbrechen begangen hätten — daß sie durch diesen wüthenden Tanz zum Mörder ihres Lebens werden können! Wie diejenigen, die eine enge und schwache Brust haben und sich diesem Vergnügen ohne Mäßigung überlassen, den Keim zu den gefährlichsten Lungenkrankheiten legen, wo ihnen das Leben zur quälenden Last und die ganze herrliche Natur zu einer freudenseeren Wüste wird. Wenn man sieht, wie die blühende, feurige Jugend so unbarmherzig auf ihre Gesundheit losstürmt und dieses herrliche Kleinod in ihrer tollen Freude so muthwillig auf's Spiel setzt, wie sie nur immer am liebsten sich aus einer Ecke des Tanzsaals in die andere stürzt, wodurch das Blut in die höchste Wallung gebracht wird, alle Lebensgeister aufgeregt und die Sinne betäubt werden, dann möchte man sich die Stärke der Allmacht wünschen, um sie zurückzuhalten von diesem so glänzenden Verderben.

Jede regelmäßige Bewegung des Körpers, die nicht in Ungezogenheit ausartet, ist der Gesundheit zuträglich. Der Ausbruch froher Empfindungen, der so leicht unwillkürliche Bewegungen des Körpers verursacht, zeigte dem Menschen zuerst, daß er Anlagen zum Tanze hatte; die Erfahrung lehrte dann Regeln und so wurde die Tanzkunst, diese Naturgabe des Menschen, nach und nach ausgebildet und zu einem nothwendigen Stücke der guten Erziehung erhoben. Und wenn diese Kunst von der Jugend während des Wachthums des Körpers erlernt wird, so wird sie oft bei vielen die Gestalt vervollkommen und ihnen die Geschicklichkeit geben, jede Bewegung und Stellung mit einem feinen Anstande zu verbinden, der sogleich den Gebildeten zu erkennen giebt und oft weit mehr zur Empfehlung dient, als die bleiche Schönheit, die er von der Natur empfangen hat. Wie vielerlei Tänze mußte man aber erst kennen gelernt haben, ehe die Ausbildung der Tanzkunst zu jener Vollkommenheit gedieh, wodurch sie sich den Einfluß auf die Bildung